

NEU BEI DIETZ

Ein weiterer Beitrag in der von der Parteihochschule „Karl Marx“ beim ZK der SED herausgegebenen Heftfolge „Vorzüge des Sozialismus“:

Wissenschaft und Technik zum Wohle des Volkes

Dietz Verlag Berlin 1979 • 112 Seiten • Broschur • 2,20 M • Bestell-Nr. 737 104 1

So wie die anderen in dieser ansprechenden Folge erschienenen und von renommierten Autoren verfassten Schriften ist dieses Thema angesichts der weitestgehenden Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus um die Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution von besonderer aktueller Bedeutung. Von jedem Schematismus frei, werden überzeugend die gegensätzlichen Ziele, Maßstäbe, gesellschaftlichen Bedingungen, Triebkräfte und sozialen Folgen der Nutzung dieser revolutionären Prozesse in Wissenschaft und Technik, die gegenwärtig einen wichtigen Höhepunkt erreichen, herausgearbeitet. Die Autoren verschweigen nicht die enormen wissenschaftlich-technischen Potenzien, über die die hochentwickelten kapitalistischen Industrieländer verfügen. Diese dienen jedoch vor allem zur weiteren Verschärfung der Ausbeutung der Werktätigen und großenteils als destruktive Kräfte, wie Superrüstung und Kriegsbauerei, und können keinesfalls eine wachsende Kluft zwischen wissenschaftlich-technischem und sozialem Fortschritt in der Welt des Kapitals — trotz teilweise leuchtender Fassaden und hohen Verbrauchs materieller Konsumgüter — verhindern. Der Sozialismus ist angetreten, die Vorzüge seiner Planwirtschaft für die gesellschaftliche, im Interesse aller veritätigen menschlichen liegenden Beherrschung von Wissenschaft und Technik nunmehr umfassend zu entfalten und voll in die Waagschale zu werfen. Die von bürgerlichen Ideologen behauptete systembedingte Unterlegenheit des Sozialismus auf diesem Gebiet wird anschaulich widerlegt, ohne noch bestehende Entwicklungsprobleme zu negieren. Einzugsam zeigen die Autoren Wege, wie diese objektiven Vorzüge im alltäglichen Ringen um höchste schöpferische Leistungen und soziales Wohlbefinden in die Wirtschaft umgewandelt werden. Dieser hier nur kurz skizzierte Inhalt macht die Schrift für weiteste Leserkreise interessant.

F. Matho

In der Schriftenreihe „Grundfragen der marxistisch-leninistischen Philosophie“ erschienen: Valentin Tolstych Eine neue Lebensweise — utopisch oder real?

Herausgegeben im Auftrag des Wissenschaftlichen Rates für philosophische Forschung der DDR von Wolfgang Eichhorn I, Erich Hahn, Hans Reinhold, Frank Ruppertch Übersetzt aus dem Russischen Dietz Verlag Berlin 1979 • 232 Seiten • Broschur • 5,— M • Bestell-Nr. 737 604 0

Gelangt es uns, mit der revolutionären Umgestaltung aller gesellschaftlichen Verhältnisse — der ökonomischen, politischen, kulturellen — auch uns selbst zu verändern? Schaffen wir es, eine neue, eine sozialistische Lebensweise zu begründen? Eine aktuelle und viel bewegende Frage, auf die uns Valentin Tolstych mit seiner Arbeit eine Antwort bietet. Er fasst die Lebensweise als eine komplexe gesellschaftliche Erscheinung, er untersucht sie unter dem historischen ebenso wie unter dem systematischen Aspekt. So zeigt er in einem historischen Abriss, unter welchen Bedingungen und wie die Menschen in den vorangegangenen Epochen ihr Leben einrichteten. Dabei sei besonders jener Abschnitt empfohlen, den er der Lebensweise in den vor kapitalistischen Gesellschaften widmet. Seine anschauliche Darstellung des Lebens der Menschen vergangener, beziehungsweise überlieferter Gesellschaftsordnungen lassen das Wesen der sozialistischen Lebensweise noch klarer sichtbar werden. Auch bei der begrifflichen Bestimmung der sozialistischen Lebensweise geht es dem Autor nicht schlechthin darum, exakter ihren Inhalt zu erfassen, sondern er verfolgt zugleich die Absicht, Liefer der realen Züge, die tiefe Menschlichkeit der sozialistischen Lebensweise im Gegensatz zur bürgerlichen, herauszuarbeiten. Er stellt die sozialistische Arbeit bei der Gestaltung qualitativ neuer gesellschaftlicher Beziehungen und Bindungen zwischen den Menschen in den Mittelpunkt und untersucht die inneren Wechselbeziehungen zwischen der sozialistischen Lebensweise und der Entwicklung moderner Wissenschaft und Technik. Er regt uns an, darüber nachzudenken, was in der sozialistischen Gesellschaft Wohlfahrt bedeutet und welchen Anteil daran geistig-kulturelle Bedürfnisse und deren Befriedigung haben. Auch seine konsequente Auseinandersetzung mit gemischten Argumenten und utopischen Vorstellungen dient ihm zur Begründung, daß und unter welchen Bedingungen eine neue Lebensweise real ist.

F. Klotz



Wie hier im Kollektiv „Thermochemische Wärmebehandlung“ (CWT) steht der Politbürobeschuß zu den Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft überall an unserer Bildungseinrichtung im Mittelpunkt der Diskussion.

Zum Politbürobeschuß vom 18. März 1980

Eine schöpferische Herausforderung an unser Wissen und Können

Im gesamten Hochschulwesen der DDR hat ein intensives Studium des Politbürobeschlusses vom 18. März 1980 zu den Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft eingesetzt. Dieser Beschuß ist ein eindeutiger Wegweiser in die 80er Jahre mit ihren umfangreichen und komplizierten Aufgaben. Es ist kein Beschuß, den man nur schlechtlich zur Kenntnis nimmt und ihm zustimmt, sondern es ist eine schöpferische Herausforderung an unser Wissen und Können, an unsere wissenschaftlichen Ideale und nicht zuletzt an unsere gesellschaftliche Stellung. Dieser Beschuß stellt uns die Frage: Was müssen wir heute tun, damit wir selbst sowie die Nachwuchswissenschaftler und Studenten von heute im Jahre 2000 bestehen können?

Im folgenden möchte ich einige Gedanken äußern, die ich in den Mittelpunkt meines Handeltens stellen werde.

Im Beschuß wird die ständige Qualitätssteigerung der Lehre als das Hauptkriterium der weiteren Vervollständigung von Ausbildung und Erziehung besonders hervorgehoben. Hier haben wir in der schöpferischen Suche nach der Verbesserung bewährter Methoden und der Beherrschung neuer Erfahrungen noch viele Schätze zu heben. Gelingen wird es uns in vollem Umfang, wenn sich Lehrende und Lernende als Teil einer Gemeinschaft mit gleichen weltanschaulichen, wissenschaftlichen und moralischen Zielen verstehen.

In einer solchen Atmosphäre wird die kritische Auseinandersetzung mit überlebten Bildungsformen, mit dogmatischen Lehrmeinungen und mit zu geringem Erneuerungsgrad der Lehrveranstaltungen, aber auch mit unangenehmen Auffassungen vom Studium und dem damit verbundenen gesellschaftlichen Auftrag des sozialistischen Sinnes zu einer selbstverständlichen und natürlichen Sache werden. Zu den teilweise geäußerten falschen Auffassungen gehört unter anderem auch die Auffassung, das im Beschuß geforderte höhere Niveau beim Studium der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse und der Politik ihrer revolutionären Partei sei nur eine Angelegenheit der Lehrkräfte des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums. Das Vermitteln unserer wissenschaftlichen Weltanschauung und die Erziehung von wissenschaftlichen Kadern, die auf ihrer Basis handeln, muß verstärkt unser gemeinsames Anliegen sein, das von Gesellschaftswissenschaftlern und Fachwissenschaftlern getragen wird.

Wir kennen viele gute Beispiele für

Anwendung der Grundlagenkenntnisse aus den Lehrveranstaltungen der Ökonomie, Philosophie und des wissenschaftlichen Kommunismus in den Lehrveranstaltungen der Physiker, Biologen, Maschinenbauer und Elektriker. Aber noch zuwenig erkennen wir die klare Systematik, das durchgängige Prinzip und das einheitliche Willen, zu oft scheint hier noch die Zufälligkeit heraus.

Als Mathematiker, das heißt als Vertreter einer theoretischen Disziplin, habe ich die im Beschuß gegebene Orientierung auf die Vertiefung der mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Grundlagenbildung in den ingenieurwissenschaftlichen Fachrichtungen mit Interesse zur Kenntnis genommen. Dieses Problem wird seit langem heiß diskutiert. Viele gute Vorschläge wurden unterbreitet. Es geht hierbei nicht um ein Mehr an mathematischen Formulierungen und physikalischen Gesetzmäßigkeiten, sondern um eine effektive Vermittlung des vorhandenen Wissens in einer unserem Entwicklungsstand angemessenen Form und unter Nutzung angemessener Hilfsmittel unter anderem der elektronischen Rechen- und Mikroelektronik. Dabei geht es auch darum, daß sich Technik- und Naturwissenschaftler bei der Lösung herangelegter interdisziplinärer Problemstellungen auch „etwas zogen“ können.

Im Beschuß wurde sehr deutlich der Charakter der Hochschulforschung in seiner Vielgestaltigkeit und thematischen Breite herausgearbeitet. Wir müssen klar erkennen, daß wir in der Frage der Durchgängigkeit von Grundlagenforschung über die Entwicklung, Konstruktion und Technologie bis zur Produktion noch am Anfang stehen. Dabei müssen wir uns in Zukunft noch stärker an den gesellschaftlichen Erfordernissen orientieren und die Themen der Grundlagenforschung noch konsequenter auf der Basis gesicherter Kenntnisse über die Entwicklung der Produktion und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts formulieren. Dies wird auch für uns als Hochschullehrer ein breit angelegtes Weiterbildungsprogramm sein.

Dem „weißen Fleck“ im Themengebäude der Wissenschaftsdisziplin als Stimulator für Grundlagenforschung ist in der Dynamik der Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ein Konkurrenz erwachsen. Wir müssen es noch lernen, das dialektische Wechselspiel dieser beiden Partner zu erkennen, und aus ihm die konkreten Aufgaben erwachsen lassen.

Höhere Anforderungen an unsere Arbeit

Der Beschuß des Politbüros vom 18. März 1980 ist für unser künftiges Wirken in Ausbildung, Erziehung und Forschung von entscheidender Bedeutung und großer Tragweite. Mit den darin formulierten höheren Maßstäben an unser Leistungsvermögen ist er für uns Ansporn und Verpflichtung. Wir sehen darin die Konsequenz der Fortführung der von IX. Parteitag langfristigen Exzellenz- und Wissenschaftspolitik von Partei und Regierung, zu der auf der 11. Tagung des ZK der SED die neuen, höheren Anforderungen formuliert wurden.

Mit dem Hochschul-Industrie-Komplex „Werkzeugmaschinen“ erhöhen wir die gesellschaftliche Wirksamkeit von Wissenschaft und Hochschulbildung durch eine enge Zusammenarbeit mit dem Fritz-Heckert-Kombinat. Durch die gemeinsame arbeitsteilige Lösung entwicklungsbestimmender Schwerpunktvorhaben gestalten wir neue Erkenntnisse von

Wissenschaft und Technik kurzfristig produktionswirksam.

Mit der Überleitung der Forschungsergebnisse in die Praxis verstärken wir die Aus- und Weiterbildung wissenschaftlicher Kader. Auf diese Weise nutzen wir besser die Vorzüge unserer sozialistischen Gesellschaft und erhöhen die Wirksamkeit von Wissenschaft und Technik. Zugleich wird dieser Prozeß für unsere Studenten und jungen Mitarbeiter erlebbar und erzieherisch wirksam.

Ein gemeinsam vom Fritz-Heckert-Kombinat und der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt erarbeiteter Aufgabenkatalog beinhaltet Schwerpunktaufgaben der Forschung für den Zeitraum bis 1985, die auf Probleme der Betriebe des Kombinats ausgerichtet sind.

Er stellt eine gute Grundlage für eine gemeinsame oder abgestimmte arbeitsbedingte arbeitsteilige Bearbeitung von der Grundlagenforschung

Dech es kommt noch eine weitere Seite hinzu. Wohl kaum eine Aufgabe der Forschung trägt einen rein disziplinären Charakter, sondern die Regel sind mehr und mehr komplexe Problemstellungen, die viele Einzelwissenschaften betreffen. Bei der Lösung solcher Aufgabenstellungen wird ein wesentlich höherer Kommunikationsgrad zwischen unterschiedlichen Disziplinen verlangt, der erforderlich ist, um wirkungsvolle disziplinäre Problemstellungen zu erreichen. Dabei treten völlig neue Beziehungen zwischen Wissenschaftskollektiven unterschiedlicher Struktur und Arbeitsweise auf, die es zu koordinieren und gleichzeitig zu hoher Leistungsbereitschaft anzuregen gilt. Das erfordert unter anderem auch wissenschaftliche Leiter mit neuen Eigenschaften, Fähigkeiten und Fertigkeiten.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch einen Gedanken aussprechen. Als Absolvent der Leninrader Universität, an der ich auch den Doktorgrad in der Sowjetunion erworben habe, besitze ich verständlicherweise umfangreiche wissenschaftliche Kontakte zu sowjetischen Bildungs- und Forschungseinrichtungen.

Dies gab mir die Möglichkeit, aktiv bei der Herabhebung einer mathematischen Schule an der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt mitzuwirken. Doch auch auf diesem Gebiet haben wir noch Reserven, hier unten wir die Vorzüge unserer sozialistischen Staatensysteme noch nicht den objektiven Möglichkeiten entsprechend.

Beim Studium des Politbürobeschlusses stellt ich auf die Frage, warum eigentlich so deutlich die Anforderungen an den Wissenschaftler und Hochschullehrer formuliert sind. Ein Grund dafür ist sicherlich auch die hohe gesellschaftliche Anerkennung des Berufs und der Berufung des Wissenschaftlers und Hochschullehrers in unseren sozialistischen Ländern.

Das ist mir eine hohe persönliche Verpflichtung, mich stets an diesen Kriterien zu messen, ehrlich an mir selbst zu arbeiten und die mir anvertrauten jungen Nachwuchswissenschaftler und Studenten für die Meisterung der Aufgaben der wissenschaftlich-technischen Revolution in der ständigen Auseinandersetzung mit dem gefährlichen Klassegegner zu begeistern.

Prof. Dr. rer. nat. habil. Frieder Kuhmert, Prorektor für Naturwissenschaft und Technik

Doz. Dr. rer. nat. Günther Schröder

Gesprächsleiter in der Schule der sozialistischen Arbeit

Wenn im Bericht des Zentralvorstandes an die 7. Zentrale Delegiertenkonferenz der Gewerkschaft Wissenschaft festgestellt wird, daß in der wachsenden Beteiligung an den Schulen der sozialistischen Arbeit das gestiegene Bedürfnis nach weltanschaulichen Einsichten deutlich wird und daß in immer stärkerem Maße Grundkenntnisse des Marxismus-Leninismus verständlich und überzeugend vermittelt werden, so haben an dieser Entwicklung die jeweiligen Gesprächsleiter einen entscheidenden Anteil.

In der Sektion Verarbeitungstechnik ist Kollege Dr. Günther Schröder bereits seit 1973 als Zirkelleiter im Polygraphischen Zentrum tätig. Er war von Anfang an bestrebt, einen guten Kontakt zu den Zirkelteilnehmern herzustellen und dadurch in den Gesprächsrunden einen lebendigen Gedankenaustausch über Fragen der marxistisch-leninistischen Weltanschauung, der politischen Ökonomie sowie des wissenschaftlichen Kommunismus zu entwickeln.

Ständig bemüht er sich, seine Darlegungen anschaulich und auf der Grundlage des verbindlichen Themenplanes auch aktuell zu gestalten. Dazu trägt nicht zuletzt eine exakte Vorbereitung des Gesprächs bei, die gemeinsam mit den Zirkelteilnehmern erfolgt. Ergänzt werden die Gesprächsrunden durch gemeinsame Besuche von Gedenkstätten der Arbeiterbewegung und Ausstellungen, deren Thematik zur Vertiefung der erworbenen Kenntnisse beiträgt.

Ein besonderes Anliegen des Kollegen Dr. Schröder bestand darin, durch regelmäßige Durchführung und gute inhaltliche Gestaltung der Diskussionsveranstaltungen die Teilnahme-



bereitschaft im vornehmlich aus Kolleginnen bestehenden Kollektiv des Polygraphischen Zentrums unserer Hochschule ständig zu erhöhen. Er leistet damit wichtige politische Erziehungsarbeit innerhalb der Gewerkschaftsorganisation und unterstützt außerdem aktiv den Kampf seiner Zirkelteilnehmer um den Staatstitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“. Letztlich trägt er als Gesprächsleiter dazu bei, eine alte Erkenntnis deutlich werden zu lassen: Wer mehr über den Sozialismus weiß, kann mehr für ihn tun!

Doz. Dr. sc. techn. Bray, Vorsitzender der SGL Verarbeitungstechnik

Forschungsergebnisse und Öffentlichkeitsarbeit

Forschungsergebnisse sind nicht um ihrer selbst willen da. Der Auftrag, den die Gesellschaft dem Wissenschaftler erteilt hat, kann erst dann als erfüllt angesehen werden, wenn das Forschungsergebnis in die Praxis eingeführt wurde und es sich dort bewährt hat.

Es kommt also nicht nur darauf an, die eigentliche Forschungsbauer zu reduzieren. Vielmehr ist es notwendig, die Überleitungszeit in die Praxis weiter zu verkürzen und auf ein Minimum zu beschränken.

Was hat die Öffentlichkeitsarbeit mit dieser Forderung zu tun? Sie hat viele Funktionen. Eine ihrer Aufgaben ist es, die Überleitungszeit von Forschungsergebnissen zu verkürzen — eine Aufgabe, die nur im Zusammenwirken von Wissenschaftlern und Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit gelöst werden kann. Der Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit wird hier als „Erfüllungshelfer“ des Wissenschaftlers tätig, ohne ihn von der einzeln erwähnten Verantwortung für die schnellste Überleitung von Forschungsergebnissen in die Praxis zu entbinden.

Mit den ihr eigenen Methoden und Medien ist der territoriale Wirkungsbereich der Öffentlichkeitsarbeit praktisch unbegrenzt. Dadurch kann sie dem Forschungsergebnis zur Publizität verhelfen. Sie macht potentielle Nutzer auf das Forschungsergebnis aufmerksam.

In diesem Sinne wird Öffentlichkeitsarbeit bedarfsdienlich wirksam.

Horst Kuhrt



Hochschulleistungsschau anlässlich der 11. Studentenlage. Das Exponat „Automatischer Probenerfassungssystem für rechnergestützte Laboruntersuchungen“ der Sektion Informationstechnik wurde mit dem Preis des Oberbürgermeisters unserer Stadt ausgezeichnet. Die Kennzeichnung von Untersuchungssubstanzen im medizinischen Labor erfolgt derzeit handschriftlich. Das Gerät sichert eine automatische Zuordnung der jeweiligen, an einem bestimmten Magazinplatz positionierten Probe zu dem untersuchten Patienten.